Zeno-Zeitung

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Mk. monatlich, einschließlich 25 Pfg. Botenlohn. Durch die Post einschließlich 42 Pfg. Bestellgeld 2,52 Mk. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 80 Pfg. je Millimeter (Preisliste Nr. 5, gültig vom 15. 2. 35).
Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher 3054. Annahmestellen für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinxperloer Straße 55 (L. Florack), Burlo er Weg 2 (G. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 69 (H. Nakotte), Tenkingstraße 14 (K. Quirmbach), Gneisenaustraße 35 (H. Querbach), Potsdamstraße 2 (W. Hoves). — **Geschäftsstelle Rhede:** Deichstraße 28, Fernsprecher Amt Rhede 79.

Nummer 165 | Montag, den 17. Juni 1935 | Jahrgang 1935

Der Reichshandwerkertag in Frankfurt.

Rede Dr. Schachts auf dem Handwerkerfestabend.

× **Frankfurt-Main,** 16. Juni.

Die alte Kaiser- und Krönungsstadt Frankfurt am Main steht in diesen Tagen völlig im Zeichen des großen Reichshandwerkertages 1935. Weit über 100000 Handwerksmeister, Gesellen und Lehrlinge sind mit Sonderzügen, in Kraftwagen, mit dem Fahrrad und zu Fuß aus allen Gauen unseres Vaterlandes eingetroffen. Umfangreiche Vorbereitungen waren notwendig, um all die auswärtigen Gäste unterzubringen; auch die Unterkunftsmöglichkeiten der benachbarten Städte wurden in Anspruch genommen.

Am Samstag mittag wurde die große Reichsfachausstellung des Deutschen Fleischergewerbes feierlich eröffnet, die in ihrer Reichhaltigkeit und Schönheit ein klares Bild von dem hohen Stand des deutschen Fleischergewerbes, der Fleischmaschinenindustrie und der mit ihr verbundenen Wirtschaftszweige gibt.

Den Tag beschloß der Handwerkerfestabend, der im prächtig geschmückten Haus der Technik auf dem Festhallengelände Handwerkerabordnungen aus dem ganzen Reiche, die Spitzen der Partei und des Staates sowie eine große Zahl von Ehrengästen zu einer erhebenden Feierstunde vereinigte.

Schneidige Märsche der Klingenthaler Junghandwerkerkapelle sowie ein Chor von 1200 Handwerksmeistern und Gesellen leiteten den Abend ein. Dann begrüßte der Reichshandwerksmeister Schmidt die Festteilnehmer. Er erteilte hierauf dem Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht das Wort, der unter dem Jubel der Tausenden mitteilte, daß er im Auftrage des Führers und Reichskanzlers gekommen sei, der es unendlich bedauere, daß es ihm nicht vergönnt sei, seine ursprüngliche Absicht auszuführen, zu dieser Festwoche der Handwerker zu erscheinen.

Aber wer wie ich, so fuhr Dr. Schacht fort, aus nächster Nähe die Arbeitsbelastung und die unerhörten täglichen Anstrengungen des Führers kennt, der wird ihm die Ruhe gönnen, die nötig ist, um die schweren Aufgaben zu lösen und durchzuführen, die er bisher so erfolgreich unternommen hat.

Sie wissen, daß auch heute noch viel gemeckert wird, aber wenn Sie auf die 2½ Jahre zurückblicken, die wir hinter uns haben, so brauche ich nur eine einzige Frage aufzuwerfen, um die Erfolge der nationalsozialistischen Bewegung und unseres Führers festzustellen: Wie stand Deutschland vor 2½ Jahren in der Welt und welche Stellung hat Deutschland in der Welt heute? (Stürmischer Beifall.) Wer den Unterschied zwischen damals und heute noch nicht erkannt hat, der wird diesen Unterschied auch niemals merken. (Beifall.)

Ich habe Ihnen herzliche Grüße des Führers und der Reichsregierung zu überbringen. Ich begrüße diese Tagung als die erste große Heerschau des deutschen Handwerks in Frankfurt am Main, das schon im Jahre 1848 den überhaupt ersten Handwerkertag gesehen hat. Was jener erste Handwerkertag vor 90 Jahren forderte, Handwerkerorganisation, Selbstverwaltung und Befähigungsnachweis, das alles ist jetzt erst erfüllt worden unter der Führung Adolf Hitlers im Dritten Reich. Aber es ist viel mehr geschehen als das. Damals herrschte noch die Ansicht, daß der Handwerksbegriff durch den Handwerksmeister gekennzeichnet war. Das aber ist falsch.

Das ganze Handwerk soll es sein. Meister, Geselle und Lehrling müssen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschweißt werden, auf der die Zukunft des deutschen Handwerks sich aufbauen kann. Diese Arbeitsgemeinschaft, gegründet auf der Selbstachtung von einem zum andern und nicht traditionellen Standes- und Klassenunterschieden, soll alle zusammenfassen. Diese nationalsozialistische Grundauffassung ist es gewesen, die mich mit dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, zusammengeführt hat, um eine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft nicht nur im Handwerk, sondern in der ganzen deutschen Wirtschaft zu schaffen.

Das erste freudige Bekenntnis zu diesem Gedanken und diesem Geiste legt das deutsche Handwerk heute in dieser gewaltigen Versammlung ab. Ich verzichte darauf, im einzelnen aufzuführen, was das Reichswirtschaftsministerium für das Handwerk getan hat. Was wir im Dritten Reich wollen und was wir mit allen Mitteln im Dritten Reich fördern werden, ist, daß jeder einzelne zu seinem Recht auf Arbeit gelangt.

Wenn wir im besonderen vom Handwerk sprechen, so ist noch eines zu sagen: Das Handwerk wird im Dritten Reich nur gedeihen, wenn es sich mit den übrigen Ständen verbunden fühlt.

Nachdem Dr. Schacht seine Ausführungen beendet hatte, verlas Reichshandwerksmeister Schmidt das Telegramm des Führers an den Reichshandwerksmeister.

Der Stabsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. von Renteln, ergriff dann das Wort und führte aus:

Seitdem der Führer im Jahre 1933 den Befehl gab, das deutsche Handwerk auch in der nationalsozialistischen Arbeitsfront zu organisieren, hat das deutsche Handwerk einen steilen Aufstieg sowohl in politischer wie auch in wirtschaftlicher Hinsicht genommen. Darum gehört auch in dieser Stadt unser Dank in erster Linie unserem Führer Adolf Hitler. Das deutsche Handwerk muß seine Pflicht gegenüber dem deutschen Volke tun und dem deutschen Volke geben, was ihm gebührt. Dann wird auch das deutsche Volk dem deutschen Handwerk das geben, was es verlangen kann.

Vorführungen alter Handwerksbräuche hielten die Festteilnehmer noch lange Zeit in froher Gemeinschaft zusammen.

Der Führer an den Reichshandwerksmeister.

DNB **Berlin,** 16. Juni.

Der Führer und Reichskanzler hat anläßlich des Deutschen Handwerkertages 1935 in Frankfurt am Main das nachstehende Telegramm an den Reichshandwerksmeister Schmidt gerichtet:

„Den in Frankfurt zu festlicher Kundgebung versammelten Handwerkern, Meistern, Gesellen und Lehrlingen gilt heute mein Gedenken. Es ist mein Wunsch und Wille, daß das deutsche Handwerk, verwurzelt in ehrwürdiger Ueberlieferung, im Schutze von Volk und Staat einer neuen Blüte entgegengehe. Die Wahl der alten Kulturstadt am Main mit ihrer großen ruhmreichen Handwerkertradition als Stadt Ihrer Tagung ist ein besonders glückliches Symbol dieses Aufstieges. An ihm in zäher Energie und unerschütterlichem Glauben an ein ewiges Deutschland mitzuarbeiten, um dem deutschen Handwerk die seiner großen wirtschaftlichen Bedeutung entsprechende Geltung im In- und Ausland zu erringen, ist Aufgabe jedes einzelnen von Ihnen. Meiner Unterstützung hierbei können Sie gewiß sein. In diesem Sinne entbiete ich Ihnen, Herr Reichshandwerksmeister, und den Teilnehmern am Deutschen Handwerkertag 1935 meine herzlichen Grüße und sende Ihnen allen meine aufrichtigen Glück- und Segenswünsche für Ihre weitere Arbeit."

(Siehe auch zweite Seite.)

Der „Fliegende Schotte" rast in einen Ausflüglerzug.

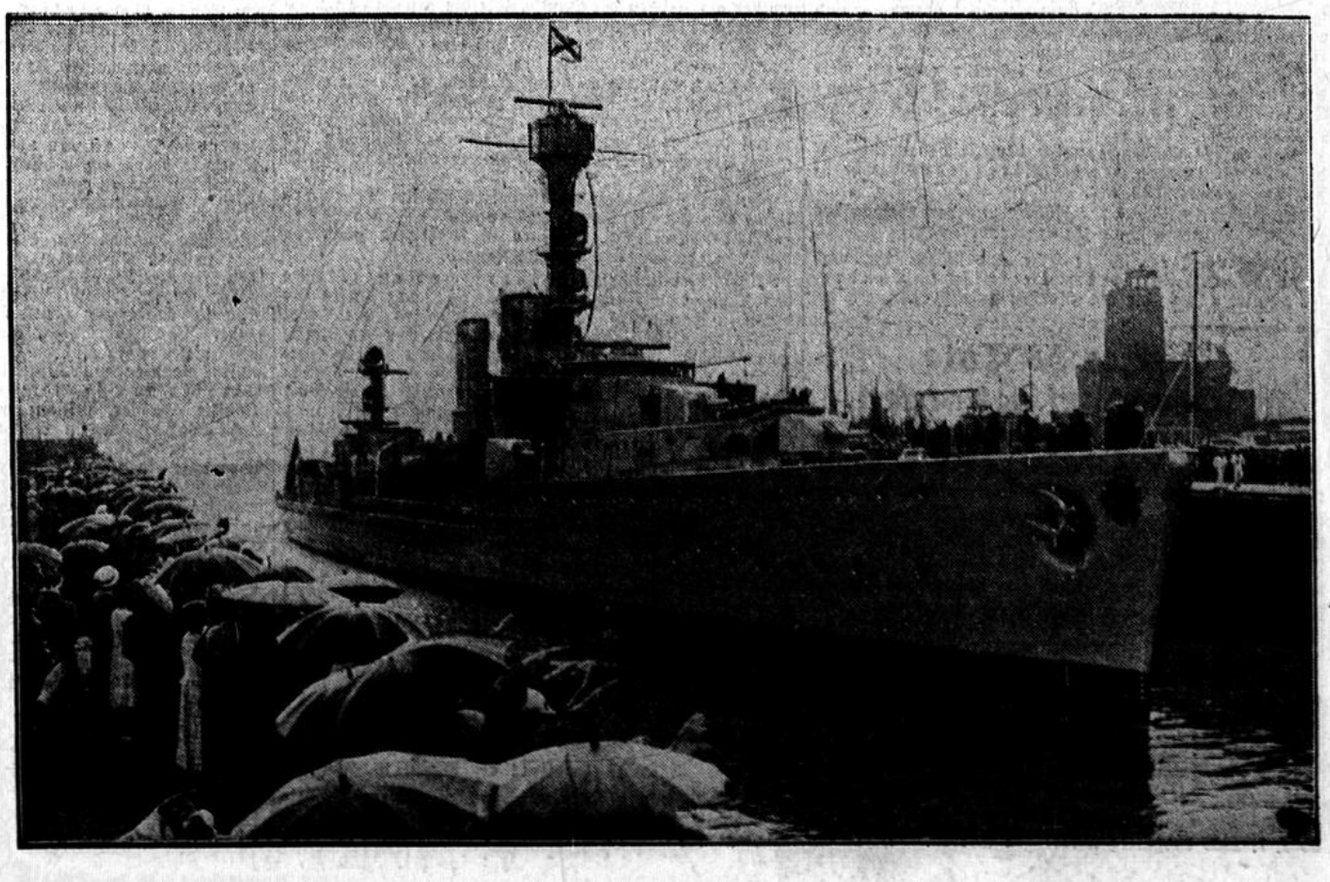
Bisher 14 Tote.

£ **London,** 16. Juni.

In der Station Welwyn, 50 km nördlich von London, fuhr ein aus der Richtung London kommender Schnellzug auf einen anderen Zug, der dort hielt, auf. Die Ursache des Unglücks konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Die Zahl der Toten beläuft sich auf 14, doch muß damit gerechnet werden, daß von den 30 Schwerverletzten im Verlauf der nächsten Stunden noch einige sterben werden.

Ueber den Hergang des Unglücks liegen folgende Einzelheiten vor:

Am Sonnabend abend um 23 Uhr waren von der Londoner Station Kings-Croß in einem Abstand von 15 Minuten zwei Züge auf der gleichen Strecke abgegangen. Der eine der beiden Züge war mit Ausflüglern besetzt, die nach dem Norden wollten, während der andere Zug, der unter dem Namen „Fliegender Schotte" bekannt ist, Post und Fahrgäste nach Schottland befördern sollte. Kurz vor Mitternacht fuhr der Postzug mit voller Gewalt in den auf der Station Welwyn Garden haltenden Ausflüglerzug hinein. Die Folgen waren verheerend. Die Wagen hatten sich teilweise ineinander geschoben, so daß die Trümmer insgesamt vier Eisenbahnlinien völlig blockierten. Schon kurze Zeit später ging der erste Hilfszug mit Aerzten und Krankenschwestern von London ab. Die Einwohnerschaft von Welwyn Garden wurde noch mitten in der Nacht zur Hilfeleistung aufgefordert. Der Verkehr wird zurzeit auf einer Umgehungsbahn aufrechterhalten. In dem Ausflüglerzug, der aus acht Personenwagen und zwei Güterwagen bestand, befanden sich 200 Personen, und die Zahl der Fahrgäste in dem Postzug betrug 54.



Die „Emden" wieder in der Heimat.

Nach einhalbjähriger Abwesenheit kehrte am Freitag der Kreuzer „Emden" wieder in die Heimat zurück. Trotz des schlechten Wetters wurden das Schiff und die Besatzung von einer großen Menschenmenge begeistert empfangen. — Unser Bild zeigt den Kreuzer beim Einlaufen in die Schleuse von Wilhelmshaven.

(Presse-Bild-Zentrale-M)

Die wichtigsten Sportereignisse.

In der Vorschlußrunde der Europazone des Davis-Pokals konnte Deutschland die Australier 4:1 bezwingen.

Beim internationalen Eifelrennen blieb Mercedes vor Auto-Union und Alfa Sieger.

Deutscher Handball-Meister wurde Polizei Magdeburg. — Die Frauen-Meisterschaft holte sich T. u. Sp. Eimsbüttel.

Beim Amsterdamer Reitturnier gewann Deutschland den Preis der Nationen.

Das Kriterium der Straßenfahrer wurde in Bielefeld von Deutschland knapp vor Dänemark und Schweiz gewonnen.

Bei den Olympia-Prüfungskämpfen wurde von Lampert-Wuppertal über 50 Meter Diskus geworfen. Im 100 Meter Lauf schlug Hornberger-Pirmasens Borchmeyer und Jonath.

Polen in Bewegung.

Von unserem Warschauer Mitarbeiter.

◇ **Warschau,** im Juni.

„Ueberparteilicher Block zur Mitarbeit mit der Regierung" heißt jene parlamentarische Organisation, die Marschall Pilsudski gründen ließ, um seinen Willen auch in den polnischen Parlamenten durchzusetzen. Es strömten ihr scharenweise die Anhänger der „alten" Parteien zu. Sie brachten ihre alten Ueberzeugungen mit, die einander nur in einem glichen: in der Gefolgschaftstreue für Pilsudski. In allen anderen Punkten unterschiedlicher Auffassung etablierten sie sich auch unter der neuen großen Haube als „Konservative im Regierungsblock", „Bauern im Regierungsblock", „Gewerkschaften im Regierungsblock". Eingedenk der Verpflichtung, die ihnen das Vorhandensein und der Wille des Marschalls auferzwang, stellten sie jegliche Reibungen zurück, gingen sie in den Wandelgängen des Sejm — Großgrundbesitzer, Beamte, Bauern und Arbeiter — aneinander vorbei, als verbinde sie ein, wenn auch loses, so doch geheimes Band.

Der Marschall ist tot, die Parole der Gefolgschaftstreue für ihn hat ihren Inhalt verloren. Damit hat der polnische Regierungsblock, der sich erlauben konnte, auf eine geschriebene Ideologie zu verzichten, weil er eine lebende besaß, das auch früher nur lose Band eingebüßt, das seine Teile verknüpfte. Werden diese Teile nunmehr auseinanderfallen? Das ist die erste der großen innerpolitischen Fragen, die sich die polnische Bevölkerung heute stellt. Welche neuen Verbindungen würden die einzelnen Teile eingehen, sofern sie sich voneinander trennen sollten? Das ist die zweite und wichtigste Frage, die gestellt wird. Die wichtigste — weil die neuen Verbindungen das neue Kräftespiel und schließlich die neue Machtverlagerung ergeben würden.

Knapp vier Wochen nach dem Tode des Marschalls geriet mit der Aufwerfung dieser Frage das polnische innerpolitische Leben in Bewegung. Der Punkt, an dem sich die Leidenschaften und mit ihnen die Fragen entzünden, ist der Entwurf für die neue Wahlordnung zu Sejm und Senat, das der Regierungsblock aufgestellt hat. Bekanntlich sieht dieses Projekt, soweit es um den Sejm geht, vor, daß zwischen die Wählermassen und die zu wählenden Kandidaten eine dritte Instanz eingeschaltet wird: die Wahlmännerkollegien, welche die Kandidatenlisten aufstellen. Bekanntlich sieht der Entwurf, soweit es um den Senat geht, vor, daß nur ein sehr beschränkter Teil der polnischen Bevölkerung, im wesentlichen die Träger der Verdienstorden, die Offiziere, Geistlichen und die im Besitz des Abiturientenzeugnisses befindlichen Bürger das Wahlrecht besitzen sollen. Es ist klar, daß der Regierungsblock Wahlrechtsbestimmungen solcher Art vorlegte, um den demnächst erfolgenden Neuwahlen ruhig entgegensehen zu können.

Es war gleicherweise von Anfang an klar, daß sich die Oppositionsparteien — die Bauernpartei, die Sozialdemokraten, die Christlichen Demokraten und die Nationaldemokraten — mit aller Erbitterung gegen diese Wahlordnung wehren würden. Würde sie durchgeführt, so würden sie, zumindest als parlamentarische Parteien, aufgerieben werden. Immerhin brauchte der Regierungsblock noch vor vierzehn Tagen auf die Empfindungen der Oppositionsparteien keine Rücksicht zu nehmen. Solange nur sie es waren, die gegen die geplante neue Wahlordnung protestierten, so lange wurde die Regierung nur von ihren Feinden bekämpft, über deren Einstellung sich auch zuvor niemand im Zweifel war. Gleichwie auch, angesichts der großen Mehrheit des Regierungsblocks in den Parlamenten, über den Ausgang dieses Kampfes niemand im Zweifel zu sein brauchte.

In den letzten beiden Wochen jedoch hat sich das Bild verändert. Zwar ist der Regierungsblock

keineswegs auseinandergebrochen, er hat vielmehr, im Andenken an den Marschall, dem Entwurf der neuen Wahlordnung einhellig zugestimmt. Voller Verständnis für die Gefahren der Lage stellten auch jene Teile des Regierungsblocks, die den Entwurf nicht restlos billigen, ihre Bedenken zurück. Dagegen gelang es jedoch den Oppositionsparteien, breite Schichten der Bevölkerung aus ihrer Teilnahmslosigkeit herauszureißen, ihre Aufmerksamkeit auf die angeblich drohende übergroße Gefahr der völligen politischen Entrechtung zu lenken und somit dem Regierungsblock eine Front entgegenzustellen, die zwar an innerer Organisation sehr vieles, an Breite jedoch nichts zu wünschen übrig läßt. Als Nebenprodukt ergab sich die Tatsache, daß die Oppositionsparteien selbst, in ihrem Einfluß auf die Bevölkerung noch eben sehr beschränkt, eine unverdiente Renaissance erlebten. Die Sozialdemokraten, heute wie vor Jahren einfallslos und unentschlossen, wurden zum Bannerträger des „Gegenantrags", die Bauern, heute wie vor Jahren zu Kompromissen mit dem Regierungsblock bereit, wurden zu dessen schärfsten Kritikern und Feinden.

Wird der Regierungsblock seine Wahlordnung aufrechterhalten, auf die Gefahr hin, daß sich an ihr die polnische Oeffentlichkeit spaltet? Das ist die jüngste aktuelle Frage. Niemand kann zur Zeit übersehen, wie groß die Massen sind und wie groß die Energien, die sich von der Opposition würden ins Feld führen lassen. Möglich, daß es dem Regierungsblock gelingen würde, durch eine energische und doch verständige Handhabung die Wahlen in der von ihm gewünschten Form und dennoch in voller Ruhe durchzuführen. Möglich jedoch auch, daß ihm das nicht gelingt. Diese zweite Möglichkeit aber ist es, welche zahllose politische Persönlichkeiten in Polen, und nicht die schlechtesten, erschreckt. Sie fürchten von einem unruhigen Wahlverlauf eine Minderung sowohl der inneren Stabilität wie des äußeren Prestiges der polnischen Republik, und sie fragen sich, ob es den Nachfahren gestattet sein dürfe, auf das Hinscheiden des Marschalls in so kurzer Zeit eine Periode politischer Unruhe folgen zu lassen.

Noch ist alles im Fluß. Die Gegner haben ihre Positionen bezogen, das Streitobjekt liegt in der Mitte zwischen ihnen, sie selbst proben noch an ihren Waffen und Muskeln. Jedoch den Ereignissen sind die Daten bereits aufgeprägt. Die Wahlordnung muß noch in der laufenden, außergewöhnlichen Sitzung des Sejm verabschiedet werden, die Neuwahlen selbst sind für den Herbst angesagt.

Die deutsch-englische Flotten-Verständigung.

Grundsätzliche Einigung erzielt.

£ **London**, 16. Juni.

Die englischen Sonntagsblätter berichten zum Teil ausführlich über die Fortschritte der deutsch-englischen Flottenbesprechungen.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Observer" schreibt, in der Unterredung, die am Freitag zwischen Botschafter von Ribbentrop und Sir Samuel Hoare stattgefunden habe, sei bereits eine grundsätzliche Einigung erzielt worden. Es handele sich jetzt nur noch um die Formulierung der Einzelheiten, die großenteils technischer Natur seien. Der Wert der gegenwärtigen Abmachungen könne nur darin bestehen, ein Mittel in Richtung einer umfassenderen Vereinbarung zu sein. In London habe man sich freimütig die Tatsache vor Augen gehalten, ob die britische Regierung durch die Annahme des deutschen Vorschlages gemeinsam mit der deutschen Regierung den Versailler Vertrag verletze; aber die Tatsache selbst sei im wesentlichen akademischer Natur. Die in Stresa erzielte und in Genf verwirklichte Dreimächte-Verständigung, die u. a. die Möglichkeit einer weiteren Vertragsverletzung ins Auge gefaßt hatte, sei zwar von der Annahme ausgegangen, daß der Teil V des Versailler Vertrages bereits abgelaufen sei. Nach britischer Ansicht bestehe daher zwischen den Grundsätzen von Stresa und der neuen englisch-deutschen Flottenverständigung keinerlei Widerspruch. An anderer Stelle schreibt der „Observer" ebenfalls, der Teil V des Versailler sei schon tot, Stresa aber lebe.

Die Zukunft der britischen Flotte ist das Thema, das sich Scrutator in der „Sunday Times" gestellt hat. In dem Artikel sagt er, das in den Flottenbesprechungen mit Deutschland bisher erzielte Ergebnis sehe ein gleichbleibendes Stärkeverhältnis zwischen England und Deutschland vor, das zahlenmäßig nur von den Maßnahmen der anderen Mächte abhänge. Es gebe keinen klareren Beweis dafür, daß Deutschland an einen Krieg in westlichen Gewässern nicht denke, als diesen unmißverständlichen Verzicht auf den Marineehrgeiz des alten Regimes in Deutschland.

Französische Mißstimmung.

(!) **Paris**, 16. Juni.

Die französische Presse zeigt sich sehr mißgestimmt über die deutsch-englischen Flottenverhandlungen, wenn sich auch in der Beurteilung der Lage infolge der noch fehlenden französischen Antwort eine gewisse Zurückhaltung bemerkbar macht. Mangels neuer Nachrichten über den Stand der Verhandlungen und über den voraussichtlichen Inhalt der französischen Stellungnahme verweisen einige Blätter darauf, daß zur Zeit zwischen Paris und Rom ein Gedankenaustausch über die deutschen Flottenforderungen stattfinde.

Der Reichsbauernführer auf der Hohensyburg.

Vereidigung des westfälischen Bauernrates.

() **Dortmund-Syburg**, 16. Juni.

Der Reichsbauernführer, Reichsminister Walter Darré, weilte am Sonntag mittag auf der Hohensyburg, um den Landesbauernrat von Westfalen auf den Führer und Reichskanzler zu vereidigen. Neben dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Freiherr von Lüninck, wohnten der Feier Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Provinz, vieler kommunaler Verwaltungen, der Partei, sowie der Kommandostellen des Reichsheeres, des Arbeitsdienstes, der SA, SS und der HJ als Ehrengäste bei.

Die Festversammlung gedachte unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden der Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung sowie der beim Unglück in Reinsdorf getöteten Arbeitskameraden.

Der Reichsbauernführer richtete sodann an die versammelten Landesbauernräte eine Ansprache, in der er eingehend die Bedeutung und die Aufgaben des Landesbauernrates darlegte:

„Der heutige Tag der Vereidigung ist für Sie als Bauernführer und für das gesamte Bauerntum Westfalens von entscheidender Bedeutung. Er wird uns noch enger verbinden und noch fester als bisher wird unsere Arbeit gerichtet sein auf das Ziel des Führers. Der Führer bekannte sich eindeutig zum deutschen Bauerntum und schaffte damit die unerschütterliche Vertrauensbasis, die es möglich gemacht hat, den agrarpolitischen Apparat immer weiter auszubauen. Wenn heute nach der Machtübernahme das im Landesbauerrat vereinigte Bauernführerkorps Westfalens zusammentritt, um vereidigt zu werden, so muß es sich über die Grundbegriffe seiner Aufgabe im klaren sein. In keinem Falle waren die auseinanderwirkenden Kräfte des Liberalismus so fest verankert, wie gerade in der Landwirtschaft. Als ich damals vom Führer den Auftrag erhielt, das deutsche Bauerntum unter seiner Fahne zusammenzuschließen, bin ich nicht in den liberalistischen Fehler verfallen, neue landwirtschaftliche Organisationen ins Leben zu rufen, denn nur die Frage des Blutes konnte eine Einigung des deutschen Bauerntums unter Adolf Hitler herbeiführen, und die gleiche Gesinnung, die von verschiedenen Meinungen getrennt worden war, konnte nur durch einen Appell an das Blut wieder vereinigt werden. In diesem Streben und Kämpfen für die Ziele des Führers suchte ich aus der Menge alle diejenigen heraus, die befähigt waren, die Idee der Bewegung weiterzutragen. Es entstand eine Auslese der Landbevölkerung, und aus dieser Auslese bildete sich in den letzten Jahren vor der Machtübernahme ein agrarpolitisches Offizierkorps, der agrarpolitische Apparat der Partei, welcher um die Gestaltung der Verhältnisse im Geiste und unter den Fahnen Adolf Hitlers kämpfte. Als mit der Machtübernahme die agrarpolitischen Ziele der Bewegung restlos durchdrangen, entstand die Gefahr, daß das auserlesene Führerkorps des Bauerntums auseinanderlaufen würde, weil es nichts mehr zu kämpfen gab, und daß sich diejenigen in den Vordergrund drängen würden, die eine bessere intellektuelle Ausbildung erfahren hatten, aber keine Kampfnaturen waren und auch nicht einen zuverlässigen Charakter mitbrachten. Es galt, die alte Kampfkraft des alten politischen Offizierkorps zu erhalten, damit das deutsche Bauerntum im Geiste dieser Kampfgemeinschaft weitergeführt werden kann.

Der Landesbauernrat ist keine Einrichtung zur Austragung entgegenstehender Interessenwünsche. Im Reichsnährstand als solchen finden die vorhandenen Sonderwünsche der einzelnen Gruppen ihre Berücksichtigung und Vertretung. An dieser Stelle können wirtschaftliche Gegensätze aufeinanderprallen, um anregende und belebende Momente für die Führung zu ermöglichen. Der Landesbauernrat hingegen ist geschaffen als eine Gemeinschaft derjenigen, die kämpfen und damit beweisen wollen, daß sie alle liberalistischen Eigenwünsche abgestreift haben. Voraussetzung für die Aufnahme in das Führerkorps sind im Kampf bewiesene Leistungen, Aufgabe des Bauernführers ist die Wahrung des alten Kampfgeistes unter den Fahnen Adolf Hitlers. Organisationen können vergehen, Maßnahmen sich ändern und agrarpolitische Auffassungen wechseln. Das ist ungefährlich, wenn der Geist des Nationalsozialismus unter uns lebendig bleibt und die Gesetze lebendig erhalten werden, unter denen wir angetreten sind: Erst kommt Dein Volk, dann Deine Sippe und dann kommst Du!"

Nach seiner Ansprache nahm der Reichsbauernführer die Vereidigung der 65 Mitglieder des Westfälischen Bauernrates vor.

Mit einem Heil auf den Führer und dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes schloß die erhebende Feier.

Der Reichsbauernführer fuhr am Nachmittag nach Koblenz zur Vereidigung des Rheinischen Landesbauernrates, die am Montag stattfindet.

Am Dienstag flaggen auf Halbmast.

dnb **Berlin**, 16. Juni.

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern hat angeordnet:

Am Dienstag, dem 18. Juni 1935, dem Tage der Beisetzung der Opfer des Unglücks in Reinsdorf, setzen die staatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anstalten und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechtes sowie die öffentlichen Schulen die Flaggen auf Halbmast.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erläßt folgenden Aufruf:

„Das ganze deutsche Volk trauert um die Kameraden der Arbeit, die dem furchtbaren Schicksalsschlag von Reinsdorf zum Opfer fielen.

Die Bevölkerung gibt ihrem trauernden und ehrenden Gedenken Ausdruck, indem sie sich durch Trauerbeflaggung am Beisetzungstage dem Vorgehen des Reiches, der Länder und Gemeinden anschließt."

Bisher 58 Tote in Reinsdorf geborgen.

DNB **Wittenberg**, 16. Juni.

Von den tödlich verunglückten Arbeitern bei der Explosionskatastrophe in Reinsdorf konnten bisher 58 geborgen werden. Von ihnen sind insgesamt 39 identifiziert. 96 Verletzte befinden sich noch im Krankenhaus. Die Leichtverletzten wurden bereits in häusliche Pflege entlassen oder sind zu einem Teil, wie bereits am Freitag berichtet wurde, an ihre Arbeitsplätze zurückgekehrt.

Der Führer und Reichskanzler hat den thüringischen Staatsminister Dr. Weber, der bisher stellv. Regierungspräsident in Erfurt war, durch Bestellung vom 27. Mai 1935 zum Präsidenten der Regierung in Erfurt ernannt. Vom Reichs- und preußischen Minister des Innern ist ihm dementsprechend die Stelle des Regierungspräsidenten in Erfurt ab 1. 7. 1935 endgültig übertragen worden.

„Faschistischer Sonnabend."

Körperliche und geistige Ertüchtigung am Sonnabend nachmittag in Italien.

:: **Rom**, 16. Juni.

Der italienische Ministerrat trat am Sonnabend zu seiner allmonatlichen Sitzung zusammen. Auf Vorschlag des Regierungschefs Mussolini wurde ein Gesetzentwurf über die Einführung des „Faschistischen Sonnabend" angenommen. Das Gesetz sieht Arbeitsruhe für den Sonnabendnachmittag vor. Dieser Nachmittag soll jedoch nicht wie in England den Angestellten und Arbeitgebern zur freien Verfügung stehen, sondern der körperlichen und geistigen Ertüchtigung und Weiterbildung gewidmet sein. Diese neue faschistische Einrichtung wird sich ebenfalls auf die Uebungen der vor- und nachmilitärischen Ausbildung erstrecken. Es handelt sich also bei diesem Gesetz um eine noch straffere Erfassung der gesamten arbeitenden Bevölkerung durch die faschistischen Organisationen.

Die Aufgaben der Partei im Dritten Reich.

Dr. Goebbels auf dem Gauparteitag Osthannover.

DNB **Harburg-Wilhelmsburg**, 16. Juni.

Der Gauparteitag Osthannover erreichte mit einer Großkundgebung auf dem Heimfelder Sandberg in Harburg seinen Höhepunkt. Nach dem Fahneneinmarsch und einer Begrüßungsansprache des Gauleiters nahm Reichsminister Dr. Goebbels das Wort.

Er erinnerte einleitend an den schweren Kampf des Nationalsozialismus um die Erringung der Macht, und richtete Worte der Warnung an diejenigen, die unter allen möglichen Deckmänteln versuchten, an einzelnen kleinen Fehlern ihre zersetzende Kritik zu üben. Unter brausendem Beifall erklärte der Minister: „Wir haben den souveränen Mut, uns nicht nur zu unseren Erfolgen, sondern auch zu unseren Fehlern zu bekennen. Wenn wir hundert Dinge tun und mit Erfolg tun, so haben wir das Recht auch einmal einen Fehler zu machen. Wenn unser junges nationalsozialistisches Regime in knapp 2½ Jahren 4½ Millionen Volksgenossen wieder in Arbeit gebracht, den Bauern die Sicherheit ihrer Scholle zurückgegeben, die allgemeine Volksmoral gehoben, aus dem durch Dutzende von Parteien zerrissenen Volkskörper eine Nation geformt, den Separatismus zu Boden geworfen hat und in technischen Projekten dem Geist der neuen Zeit Ausdruck verleiht, wenn dieses junge Regime zur gleichen Zeit unserem Volke die nationale Souveränität wiedererringt, dann hat es das Recht, auch einmal einen Fehler zu machen. Wir wollen nicht in bürokratischer Weise regieren, sondern in enger und lebendiger Gemeinschaft mit dem Volke. Deshalb kommen wir immer wieder zum Volk, und wir fühlen uns im Volke am wohlsten.

Niemals werden wir eine Politik treiben, die uns in die demütigende Lage versetzen könnte, vor diesem Volke die Augen niederschlagen zu müssen. Wir sind aus dem Volke gekommen, bleiben im Volke und fühlen uns als die Vollstrecker des Volkswillens.

Daher, so hob Dr. Goebbels hervor, fühlen wir uns auch im Kreise unserer alten Parteigenossen wie zu Hause. Mit ihnen sind wir eine größere Familie. Wir haben fast 1½ Jahrzehnte Leid und Freud miteinander geteilt und sind uns gegenseitig so nahe gekommen wie Brüder und Schwestern. Es hat Zeiten gegeben, da war diese Partei unsere einzige Zuflucht. Hätten wir diese Partei in den schweren Jahren von 1923, 1925, 1927 und 1932 nicht gehabt, dann hätten wir an der Nation und am Schicksal unseres Volkes verzweifeln müssen. Diese Partei ist damals unsere Heimat und unser Vaterland gewesen. So etwas vergißt man nicht, und deshalb sind wir dieser Partei innerlich verbunden und verpflichtet, und deshalb ist es auch unsere Aufgabe, die Partei rein, sauber und intakt zu erhalten.

Warum diese Partei heute nicht überflüssig ist? Wenn ein ganzes Volk soldatisch denkt und fühlt, so ist das kein Grund, seine Armee aufzulösen, denn diese Armee dient dazu, den soldatischen Geist zu pflegen und zu erhalten. Und unsere Nationalsozialistische Partei dient dazu, die deutschen Menschen nationalsozialistisch zu erziehen und als Nationalsozialisten zu erhalten. Unsere Partei muß ein fester Kraftkern sein, die eherne Spitze am bleiernen Keil! Denn diese Partei stellt die politische Führung des Reiches, genau so wie die Armee über die soldatische Führung des Reiches wacht. Auf den Schultern von Partei und Armee ruht die Nation! Die Partei beschützt den Staat nach innen, und die Armee beschützt den Staat nach außen. Gleich wie wir diese Partei nicht aufgebaut haben, um im Innern Bürgerkriege zu führen, so haben wir auch die Armee nicht aufgebaut, um nach außen hin Krieg zu führen.

Die Partei ist da, damit es im Innern keinen Bürgerkrieg mehr geben kann, und die Armee ist da, um die Nation nach außen hin vor Krieg zu bewahren! In Partei und Armee findet der nationalsozialistische Staat seinen plastischen Ausdruck.

Sie sind seine Pfeiler. Jeder Parteigenosse und jeder Soldat ist deshalb Mitträger dieses Staates. Nur weil diese großen Fronten in der Person eines Mannes ihre Spitze finden, weil dieser Mann beide zu einem Block zusammengeschweißt, nur deshalb hatten und haben wir die Möglichkeit, die großen Gefahren zu überwinden, in die Deutschland durch den Verlust des Krieges und durch die Revolte von 1918 geraten war.

Es kann niemand bezweifeln, so erklärte Dr. Goebbels weiter, daß Deutschland in der Welt heute einen anderen Ruf genießt als vor der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus. Wir haben uns selbst geholfen und reale Werte, keine wirtschaftliche Scheinblüte geschaffen. Langsam, aber sicher sind wir der Höhe entgegengegangen. Wir haben aber auch dem Volke kein Leben in Schönheit und Würde vorgelogen. Wir haben immer wieder gesagt: Nur wenn wir arbeiten und unsere volle Kraft ansetzen, dann werden wir Erfolg haben.

Dr. Goebbels gedachte zum Schluß des furchtbaren Unglücks in Reinsdorf, das trotz seiner Schwere vom deutschen Volke mit Fassung und mit seelischer Stärke getragen werde. Wir sind ein anderes Volk geworden, so erklärte der Minister, ein mutiges, tapferes und charaktervolles Volk, und darum haben wir uns in der Welt durchgesetzt und uns wieder Achtung und Respekt verschafft.

Dr. Goebbels schloß seine Rede in einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, das die Zehntausende niedersächsischer Volksgenossen wie ein Mann aufnahmen.

Nach Abschluß der Großkundgebung begab sich der Minister nach Hamburg, um dort der festlichen Eröffnungsvorstellung zur Reichstheaterfestwoche in der Staatsoper beizuwohnen.

Frankfurt am Main — „die Stadt des deutschen Handwerks".

Feierstunde in der Paulskirche.

× **Frankfurt am Main**, 16. Juni.

Schon am frühen Morgen des Sonntags herrschte in den Straßen und auf den Plätzen der Reichshandwerkerstadt Frankfurt am Main ein emsiges Leben und Treiben. Auf dem Opernplatz hatten sich etwa 1000 wandernde Gesellen zu einem Appell eingefunden. In ihren schmucken und zünftigen Trachten, mit dem derben Wanderstock in der Hand, gaben sie diesem Festakt sein besonderes Gepräge.

Freudig begrüßt, erschienen bald Reichshandwerksmeister Schmidt, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt, Dr. Krebs, um die wandernden Gesellen willkommen zu heißen. Ein junger Konditorgeselle aus Ostpreußens Hauptstadt Königsberg trat aus den Reihen seiner Kameraden hervor und übergab dem Reichshandwerksmeister als Zeichen der Dankbarkeit die wuchtige und künstlerisch gestaltete Handwerkerlade (deren Bild wir bereits veröffentlicht haben). Mit herzlichen Dankesworten übernahm der Reichshandwerksmeister die Lade, worauf Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort ergriff. Er überbrachte zunächst die Grüße der Partei und Arbeitsfront und gab seiner stolzen Genugtuung darüber Ausdruck, daß durch das Aufleben des alten Brauches des Gesellenwanderns eine neue Epoche angebrochen sei.

Im Anschluß daran versammelten sich im Bürgersaal des Frankfurter Rathauses 90 ausgewählte Meister, um hier in feierlicher Handlung die Meisterschaften zu empfangen.

Anschließend bildete die historische Paulskirche den Rahmen zu einer würdigen Feierstunde des deutschen Handwerks. Unter den Klängen der Orgel hielten die alten Fahnen des Handwerks und der Zünfte ihren Einzug. Feierlich klang das „Wach auf" eines gemischten Chores durch die weiten Räume des Gotteshauses. Dann sprach der Reichshandwerksmeister nach altem überlieferten Brauch die Jungmeister frei und ehrte alte verdiente Handwerksmeister, indem er ihnen persönlich die Amtskette umhing. Die Handwerkerlade wurde geöffnet, Kerzen flammten auf, in feierlicher Weise mahnte der Reichshandwerksmeister seine Handwerker, die alten Traditionen des deutschen Handwerks hochzuhalten und dem Handwerk und damit dem Volke, Vaterland und Führer zu dienen. Brausend hallte das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied durch die ehrwürdigen Räume der Paulskirche. Die Feier war beendet.

Alljährlich Handwerkertag in Frankfurt.

Festzug und Kundgebung auf dem Sportfeld.

)(**Frankfurt am Main**, 16. Juni.

Einen Glanzpunkt des Reichshandwerkertages bildete der große Festzug, der sich Sonntag mittag in Bewegung setzte. Hunderttausende spendeten in den Straßen dieser gewaltigen Schau deutschen handwerklichen Schaffens begeisterten Beifall. Auf den künstlerisch geschmückten Festwagen führten die einzelnen Handwerkszweige aus allen deutschen Gauen Symbole ihrer Arbeit mit. Sie zeigten der Bevölkerung Szenen aus ihrem beruflichen Schaffen.

Der Festzug nahm sein Ende auf dem Sportplatz, wo sich inzwischen die nicht am Festzug beteiligten deutschen Handwerker zur großen Kundgebung versammelt hatten. Reichshandwerksmeister Schmidt gedachte eingangs der Gefallenen des Weltkrieges, der Bewegung und der Toten von Reinsdorf. Dann teilte er mit, daß alljährlich ein Handwerkertag stattfinden werde. Der Führer wolle, daß dieser Tag in der Stadt Frankfurt am Main sich immer wiederhole.

Reichshandwerksmeister Schmidt verlas darauf das folgende bei Gauleiter Reichsstatthalter Sprenger eingegangene Telegramm: „Führer und Reichskanzler ist damit einverstanden, daß die Stadt Frankfurt am Main sich künftig „Stadt des deutschen Handwerks" nennt. Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammers." Sodann erklärte der Reichshandwerksmeister Frankfurt am Main zur Stadt des deutschen Handwerks. Möge diese Bevorzugung Frankfurts am Main allezeit gerechtfertigt sein.

Nach einer Ansprache des Reichsstatthalters und Gauleiters Sprenger und dem Vortrag des Niederländischen Dankgebetes durch einen Riesenchor von 6000 Handwerkersängern nahm, von der Menge stürmisch begrüßt, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort zu einer Ansprache. Der Nationalsozialismus habe die Gegensätze ausgeglichen, die man künstlich geschaffen habe zwischen Unternehmer und Arbeitnehmer, zwischen Handwerk und Industrie. Ein gesundes Volk müsse Groß-, Mittel- und Kleinbetriebe haben. „Ihr seid nicht nur geduldet im Reiche Adolf Hitlers, sondern Ihr habt Euren Platz in Deutschland und Ihr müßt diesen Platz einnehmen, nicht nur um Eurer selbst willen, sondern um Deutschlands willen. Seid ein Vorbild in der Gemeinschaft! Ihr seid eine Familie. Meister, Gesellen und Lehrlinge verbindet eine Schicksalsgemeinschaft. Ich weiß, es wird noch lange dauern, bis das alles erreicht ist. Ich weiß, die Vorurteile einer schlechten Vergangenheit sind noch nicht überwunden. Wir werden aber nicht eher ruhen, bis das deutsche Handwerk wirklich wieder das Vorbild der Gemeinschaft geworden ist. Deshalb hoffe ich, daß die Betriebsgemeinschaft Handwerk die erste sein wird, die die Verbindung gewerbliche Wirtschaft und Arbeitsfront am klarsten verkörpert."

Wenn sich gestern, so sagte Dr. Ley dann u. a. weiter, der Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht zu der Arbeitsfront und auch zu mir persönlich bekannte, so bekenne ich mich zu ihm und zu seinem Wollen. Ich erkläre, daß ich in diesem Mann einen Menschen gefunden habe, der den nationalsozialistischen Gemeinschaftswillen nicht allein begreift, sondern, davon bin ich überzeugt, zum Inhalt seines Lebens gemacht hat. Dr. Ley schloß: Unser Schicksal liegt in Adolf Hitlers Händen. Adolf Hitler, wir folgen Dir!

Mit dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes endete die Heerschau des deutschen Handwerks.